

Tina Kaiser

Claudia Lenssen, Bettina Schoeller-Bouju (Hg.): Wie haben Sie das gemacht? Aufzeichnungen zu Frauen und Filmen

2016

<https://doi.org/10.17192/ep2016.1.4453>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kaiser, Tina: Claudia Lenssen, Bettina Schoeller-Bouju (Hg.): Wie haben Sie das gemacht? Aufzeichnungen zu Frauen und Filmen. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 33 (2016), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2016.1.4453>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Claudia Lenssen, Bettina Schoeller-Bouju (Hg.): Wie haben Sie das gemacht? Aufzeichnungen zu Frauen und Filmen

Marburg: Schüren 2014, 497 S., ISBN 9783894728816, EUR 29,90

„Ich fand wichtig, dass es immer kreative Regisseurinnen gegeben hat, die à la longue aber von der männlich dominierten Filmindustrie ‚vergessen‘ wurden“ (S.25) – so Mitgründerin der Freunde der Kinemathek e.V., des kommunalen Arsenal-Kinos Berlin und der Berlinale-Sektion des Internationalen Forums des Jungen Films Erika Gregor gleich zu Beginn des Bandes. Über die Berufung und Leidenschaft zur Arbeit mit Film, über die Probleme der Vereinbarkeit von Arbeit und Familie, über Karriere, Geld und Kampf um Projekte sprechen in Claudia Lenssen und Bettina Schoeller-Boujus *Wie haben Sie das gemacht? Aufzeichnungen zu Frauen und Filmen* alle der über 80 Interviewpartnerinnen. Den berühmten Buchtitel von François Truffaut *Mister Hitchcock, wie haben Sie das gemacht?* (München: Heyne, 2003) aus dem Jahr 1966 aufnehmend, beweisen die Herausgeberinnen doppelt Humor. Es wäre schön gewesen, hätte Truffaut exakt folgende Frage anschließen kön-

nen: „Mister Hitchcock, wie war es am Set mit ihrer neugeborenen Tochter? Wie haben Sie das hingekriegt?“ Denn Hitchcocks Tochter kam im Juli 1928 zur Welt. Im gleichen Jahr drehte er zwei Filme, in darauffolgenden ebenfalls. Eine Produktionsunterbrechung ist nicht zu beobachten. Lustigerweise sagt Hitchcock über *Champagne* (1928), der einen Monat nach der Geburt seiner Tochter uraufgeführt wurde: „Das ist wahrscheinlich der absolute Tiefpunkt meiner Karriere.“ Kind und Karriereknick – vielleicht war also auch Mister Hitchcock betroffen. Doch solche Fragen wurden Hitchcock nicht gestellt – wohl aber nun den Frauen in Lenssen und Schoeller-Boujus Band.

Was das Ganze besonders spannend macht: Abgedeckt werden damit circa 50 Jahre und fast drei Generationen von Frauen in der Filmbranche. Professorinnen, Regisseurinnen, Autorinnen, Schauspielerinnen, Produzentinnen – alle haben ihre Geschichte und ihren Blick auf die, sie persönlich mal mehr

und mal weniger, betreffende Frauenfrage im Film: Wie sehr ist man Einzelkämpferin (Helke Sander), Teamplayer (Angela Haardt), ‚schlechte‘ Mutter (Heike Hurst), wird das Verhalten als *female misbehaviour* ausgelegt (Monika Treut) oder ist die Frau gar ganz selbstvergessen im Frausein (Sonja Heiss)? Zu beobachten ist in den Interviews, dass es in der jüngeren Generation eigentlich immer noch die gleichen Vereinbarkeitsprobleme zwischen Kind und Beruf gibt, sie aber vielleicht etwas selbstverständlicher angegangen werden. Dennoch sind alle – ob in den 1960er Jahren oder heute – abhängig von einem funktionierenden Netzwerk aus Kindertagesstätten, Babysittern, verständnisvollen Partnern, Freunden und Großeltern. Was sich scheinbar nur geändert hat: Es gibt mittlerweile Ganztagesbetreuungsstätten für Kinder. Vor diesem Hintergrund scheint es nahezu verrückt zu lesen, dass die jüngere Generation der Mitte Dreißig bis Anfang Vierzigjährigen sich oftmals am wenigsten mit einem Feminismus anfreunden kann oder konnte. Dieser Umstand ändert sich spätestens, sobald sie Mutter geworden sind. Der ehrliche Text von Maren Ade bringt dies wunderbar auf den Punkt: „Feministin sein war uncool“ (S.423). Ade fragt sich auch, wie man mit Autorität als Regisseurin arbeiten soll, wenn man eigentlich so seine Probleme mit der ‚Ansagenmentalität‘ hat. All die Macherinnen des Bandes haben dafür tatsächlich ihre eigenen Wege gefunden, das ist unter

anderem das Schönste, was man in diesem Buch sehen kann. Es galt und gilt noch immer: gegen Klischees arbeiten, gegen Grenzen und enge Vorstellungen und auch gegen männliche Dominanz. Dass diese ‚Arbeit‘ im Umkehrschluss nicht gleich eine weibliche Dominanz braucht, ist wunderbar zu sehen. Selbst die Arbeit mit Baby am Set gibt es, und sie kann funktionieren, natürlich aber mit extremem Energieaufwand. Und so führt der Band auch vor Augen, was Kino ohne all seine Macherinnen und Organisatorinnen im Vorder- und Hintergrund wäre. Kein Regisseur ohne Script Girl hätte vermutlich in Hollywood jemals einen Film zu Ende gebracht, und heute freuen wir uns über Namen wie: Agnes Varda, Claire Denis, Kelly Reichardt, Andrea Arnold, Agnes Godard, Germaine Dulac und viele andere mehr. Dennoch, die Frauenquote wird auch im Film in den letzten Jahren verstärkt gefordert, da immer noch die wenigsten Filmhochschulabgängerinnen in ihrem gelernten Beruf landen, und Festivals wie das in Cannes manchmal gar keine Filme von Regisseurinnen in ihrem Programm haben. Daraus ergibt sich, dass Pro-Quote-Regie, www.frauenmachenfilme.de, Blickpilotinnen und andere Initiativen nach wie vor gebraucht werden. Sonja Heiss, alleinerziehend mit Kind, sagt gegen Ende des Bandes: „Ich für meinen Teil mache einfach weiter“ (S.445). Umso besser.

Tina Kaiser (Marburg)